

## Der historische Hintergrund zur Verfolgung der Bahá'í im Iran

**E**S IST NICHT möglich, den gegenwärtigen Stand der Menschenrechte und des sozialen Wandels in der Islamischen Republik Iran angemessen zu verstehen, ohne dabei den historischen Hintergrund der Verfolgungen der Bahá'í-Gemeinde zu berücksichtigen. Diese Geschichte trägt einiges zum Verstehen der kulturellen Krise bei, die die iranische Gesellschaft heute befallen hat, während ihre Führung damit ringt, den Herausforderungen der Moderne zu begegnen.

*Ein Bahá'í-Vater und sein Sohn (links) in Ketten, nachdem sie zusammen mit anderen Bahá'í festgenommen worden waren, auf einem Bild aus dem Jahr 1896. Beide wurden anschließend hingerichtet.*

*Der Gedanke, dass es göttliche Gesandte nach Muhammad geben soll, wird von vielen Muslimen als Häresie angesehen – dies ist eine der tieferen theologischen Gründe für die Verfolgung der Bahá'í.*

Die Bahá'í-Religion hat im Iran seit ihrer Gründung in der Mitte des 19. Jahrhunderts Verfolgungen erlitten. Die ersten Gläubigen sahen sich sowohl seitens der islamischen Obrigkeit als auch aufeinander folgender Dynastien gewaltigem Widerstand gegenüber. Man kann davon

*Fortsetzung auf Seite 35*

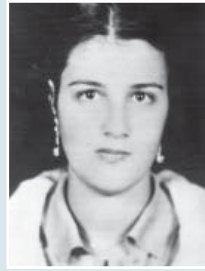




*Muna  
Mahmudnizhad*



*Mabshid  
Nirumand*



*Simin  
Sabiri*



*Zarrin  
Muqimi-Abyanib*



*Akhtar  
Thabit*

## Wegen Unterrichtens in "Sonntagsschulen" erhängt

**N**UR WENIGE EREIGNISSE sind schockierender als die Erhängung einer Gruppe von zehn Frauen in Schiras am 18. Juni 1983. Das Ereignis gibt Aufschluss über den religiösen Hintergrund der Verfolgung der Bahá'í, aber auch über den Mut, mit dem sie dieser Verfolgung begegneten.

Das Verbrechen der Frauen: sie gaben Bahá'í-Jugendlichen Religionsunterricht, vergleichbar den „Sonntagsschulen“ im Westen.

Die zehn Bahá'í-Frauen, die zwischen 17 und 57 Jahre alt waren, wurden der Reihe nach zum Galgen geführt. Offenbar hofften die Behörden, dass die Frauen ihren Glauben widerriefen, wenn sie sähen, wie sich die anderen Frauen langsam zu Tode erdrosselten. Doch nach Berichten von Augenzeugen schritten die Frauen ihrem Schicksal singend und betend entgegen, als ob sie sich auf eine freudige Reise begäben.

Einer der Männer, der der Hinrichtung beiwohnte, vertraute sich einem Bahá'í an: "Bis zum letzten Moment versuchten wir

ihr Leben zu retten, aber eine nach der anderen - zuerst die älteren Damen, dann die jungen Mädchen - wurden gehängt, während die anderen gezwungen waren zuzuschauen. Man hoffte, dass dies sie dazu bewegen würde, ihren Glauben zu widerrufen. Wir drängten sie sogar dazu, zu sagen, dass sie keine Bahá'í seien, aber keine von ihnen stimmte zu. Sie zogen die Hinrichtung vor."

Alle Frauen waren in den Monaten vor ihrer Hinrichtung verhört und gefoltert worden. Einige der Frauen hatten noch sichtbare Wunden an ihren Körpern, als sie nach der Hinrichtung im Leichenschauhaus lagen.

Die jüngste dieser Märtyrerinnen war Muna Mahmudnizhad, eine 17jährige Schülerin, die aufgrund ihrer Jugend und offensichtlichen Unschuld in gewisser Hinsicht als Symbol für die Gruppe gesehen wurde. Im Gefängnis wurde sie, nachdem ihre Fußsohlen mit einem Kabel ausgepeitscht worden waren, dazu gezwungen, auf ihren blutenden Füßen zu gehen. Dennoch schwankte sie nie in ihrem Glauben - bis hin zu dem Moment, in dem sie die Hände ihres Henkers und danach den Strick küsste, den sie dann um ihren eigenen Hals legte.

Eine andere junge Frau war die 28jäh-



*Shabin (Shirin)  
Dalvand*



*Ruya  
Ishraqi*



*Izzat Ishraqi  
(Janami)*



*Tahirib  
Siyavushi*



*Nusrat  
Yalda'i*

***“Ob Sie es akzeptieren  
oder nicht, ich bin Bahá'í. Das  
können Sie mir nicht nehmen.  
Ich bin mit meinem ganzen  
Sein und mit meinem ganzem  
Herzen Bahá'í.”***

rige Zarrin Muqimi-Abyanhi. Sie sagte zu dem Vernehmungsbeamten, dessen Ziel es war, sie zum Abschwören ihres Glaubens zu bringen: “Ob Sie es akzeptieren oder nicht, ich bin Bahá'í. Das können Sie mir nicht nehmen. Ich bin mit meinem ganzen Sein und mit meinem ganzem Herzen Bahá'í.”

Während des Prozesses der 23jährigen Ruya Ishraqi, eine Studentin der Tiermedizin, sagte der Richter: “Wegen eines Wortes geht ihr durch diese Qualen: sage einfach, dass du nicht Bahá'í bist, und ich

werde dafür sorgen, dass du freigelassen wirst.” Ruya Ishraqi antwortete: “Für nichts in der Welt werde ich meinen Glauben wechseln.”

Die anderen Frauen, die am 18. Juni 1983 erhängt wurden, waren Shabin Dalvand (25), eine Soziologin; Izzat Janami Ishraqi (57), eine Hausfrau; Mahshid Nirumand (28), die sich für den Abschluss in Physik qualifiziert hatte, der ihr jedoch verweigert wurde, weil sie Bahá'í war; Simin Sabiri (25); Tahirih Arjumandi Siyavushi (30), eine Krankenschwester; Akhtar Thabit (25), ebenfalls eine Krankenschwester; Nusrat Ghufrani Yalda'i (47), eine Mutter und Mitglied des örtlichen Geistigen Rates.

Alle hatten es als ihre Pflicht angesehen, Bahá'í-Religionsunterricht zu geben - insbesondere seit die Regierung die Bahá'í-Kinder vom Besuch der öffentlichen Schulen ausgeschlossen hatte.

ausgehen, dass etwa 20.000 Menschen während der Pogrome im 19. Jahrhundert umgekommen sind.

Die Verfolgungswellen setzten sich im 20. Jahrhundert periodisch fort, meist zeitgleich mit dem Bedarf der Regierung, die Unterstützung gewisser Elemente der islamischen Füh-

rung zu gewinnen. Diese Verfolgungen erfolgten ungeachtet der politischen Ausrichtung der jeweiligen Regierung.

Einige der Gewaltakte gegen die Bahá'í wurden von lokalen oder regionalen Behörden des Landes geleitet. So wurden im Jahr 1903 beispielsweise 101 Bahá'í in der Stadt Yazd

getötet, nachdem die Bevölkerung von feindseligen Mullahs aufgehetzt worden war. Zu anderen Zeiten wurde die Unterdrückung der Bahá'í Teil der offiziellen Doktrin der Innenpolitik. In den ersten Jahren des Pahlavi-Regimes (1927-1979) verabschiedete die Regierung als Zugeständnis an den klerikalen Stand eine Strategie der Diskriminierung gegen die Bahá'í. Beginnend mit dem Jahr 1933 wurden Bahá'í-Literatur verboten und Eheschließungen der Bahá'í nicht anerkannt, während Bahá'í im öffentlichen Dienst zurückgestuft oder entlassen wurden. Schließlich wurden auch Schulen der Bahá'í geschlossen.

Eine weitere Welle von Verfolgungen begann 1955, als das Regime der Pahlavis den nationalen Rundfunkanstalten erlaubte, eine Reihe von aufwieglerischen Hetzpredigten gegen die Bahá'í auszustrahlen, die von einem führenden schiitischen Prediger in Teheran gehalten wurden. Augenscheinlich bestand die Absicht darin,

die Bahá'í zu Sündenböcken zu machen, um von der unpopulären Politik der Regierung abzulenken. Sowohl die zivilen als auch die militärischen Radiostationen wurden der Verfügungsgewalt des verantwortlichen Klerikers, Sheikh Muhammad Taqi Falsafi, unterstellt, der gemeinsam mit dem Verteidigungsminister des Schahs, General Batmangelich, das Kuppelgewölbe des nationalen Gemeindezentrums der Bahá'í mit Spitzhacken zerschlug. Eine Welle der Gewalt gegen die Bahá'í durchzog das Land. Morde, Vergewaltigungen und Raubüberfälle wurden aus vielen Gegenden berichtet, während die Regierung dem iranischen Parlament, der Majlis, versicherte, dass sie es war, die die Unterdrückung jeglicher Aktivitäten der „Bahá'í-Sekte“ angeordnet hatte.

Aus Sicht der Bahá'í zeigen sich in diesem Verfolgungsmuster die Missverständnisse und Ängste, die meist dann aufkommen, wenn eine

*Das Haus des Báb in Shiraz, eine der heiligsten Stätten der Bahá'í-Welt, wurde 1979 von Revolutionsgarden zerstört und später von der Regierung niedergerissen.*





*Zerstörung des Nationalen Bahá'í Zentrum in Teheran, Iran, ca. 1955.*

neue Religion aus der Matrix einer fest etablierten Orthodoxie hervortritt. Dieses Muster hat sich im Laufe der Zeitalter stets wiederholt. Geradezu alle großen Religionen der Welt waren zu ihrer Geburtsstunde heftigen Angriffen ausgesetzt.

Im Falle der Bahá'í-Religion sind die Lehren ihrer zwei Stiftergestalten – besonders aus dem Blickwinkel des traditionellen Islam betrachtet – so herausfordernd für die religiöse Orthodoxie wie es einst die Lehren vergangener prophetischer Gestalten waren.

Unter den Anhängern des Báb befand sich ein persischer Adelige mit dem Namen Bahá'u'lláh. Im Jahre 1863 gab Er bekannt, dass Er der Bote ist, den der Báb angekündigt hatte. Er ist der Stifter der Bahá'í-Religion. Zentrales Thema der Botschaft Bahá'u'lláhs ist, dass die Menschheit eine einzige Familie ist und dass der Tag der Vereinigung zu einer globalen Gesellschaft nun gekommen sei. „Die Erde ist nur ein Land,

und alle Menschen sind seine Bürger“, schrieb Bahá'u'lláh.

Bahá'u'lláh lehrte, dass es nur einen Gott gibt und dass alle Religionen der Welt Ausdruck eines einzigen, sich entfaltenden göttlichen Planes sind, „der unveränderliche Glaube Gottes, ewig in der Vergangenheit, ewig in der Zukunft“.

Bahá'í glauben, dass Gott der Menschheit religiöse Wahrheit fortschreitend, durch eine Abfolge von göttlichen Sendboten offenbart. Ein jeder von Ihnen hat eine große Religion begründet. Zu diesen Boten gehörten Abraham, Krishna, Zarathustra, Moses, Buddha, Jesus und Muhammad; zuletzt erschienen der Báb und Bahá'u'lláh. Weitere werden in künftigen Zeitaltern folgen.

Der Gedanke, dass es göttliche Gesandte nach Muhammad geben soll, wird von vielen Muslimen als Häresie angesehen. Im Qur'an, bezeichnet Muhammad sich Selbst als das „Siegel der Propheten“, und die meisten muslim-

*Die Verfolgung der Bahá'í im Iran hat weder etwas mit einer ihr zugrunde liegenden ethnischen Fragestellung noch mit einer politischen Agenda zu tun. Die überwältigende Mehrheit der iranischen Bahá'í stammt von denselben diversen ethnischen*

ischen Gelehrten interpretieren dies dergestalt, dass Er der letzte Bote Gottes sei.

Bahá'í glauben hingegen, dass das Kommen des Báb und Bahá'u'lláhs weder einen Widerspruch zu den islamischen Lehren noch zu den Lehren anderer Offenbarungsreligionen darstellt. Im Verständnis der Bahá'í beendete oder „besiegelte“ Muhammad einen prophetischen Zyklus. Hiernach begann durch die Ankunft des Báb und Bahá'u'lláhs eine neue Ära religiöser Erfüllung. Bahá'u'lláh bezeichnet diese neue Periode der Menschheitsgeschichte als „Stufe der Reife“. Bahá'í glauben, dass sich dies alles in Übereinstimmung mit den Prophezeiungen des Islam und anderer großer Weltreligionen befindet.

Auch andere Aspekte der Bahá'í-Lehren rufen Gegnerschaft unter manchen Anhängern des Islam hervor. Indem Bahá'u'lláh Seine Vision einer neuen Weltzivilisation darlegte, trat Er für eine Reihe von höchst fortschrittlichen sozialen Prinzipien ein. Diese umfassen die Aufhebung von Vorurteilen jeglicher Art, die Gleichberechtigung der Geschlechter, die Anerkennung der wesenhaften Einheit der großen Weltreligionen, die Beseitigung der Extreme von Reichtum und Armut, universelle Bildung, Harmonie zwischen Religion und Wissenschaft, ein nachhaltiges Gleichgewicht zwischen der menschlichen Gesellschaft und Umwelt und Natur, sowie die Begründung eines weltweiten föderalen Systems, basierend auf kollektiver Sicherheit und

der Einheit der Menschheit.

Manche fundamentalistischen Muslime betrachten die Fortschrittlichkeit dieser Lehren, wie etwa die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau oder die Abwesenheit eines religiösen Klerus, als besonders unvereinbar mit den Traditionen des Islam. Insbesondere für das schiitische Establishment Irans - und in der Tat auch für viele auf der sunnitischen Seite - stellt das Hervortreten einer unabhängigen Religion, die nahezu dreizehn Jahrhunderte nach dem Qur'an erscheint, nicht nur eine theologische Abscheulichkeit dar, sondern eine Gefahr für das System der Patronage, der Zuwendungen und Stiftungen, der politischen Einflussnahme und der sozialen Vorrechte, die es für sich in Anspruch nimmt. Daher entstand im schiitischen Establishment eine feste Entschlossenheit, diesen neuen Glauben zu ersticken und seine Anhänger zu unterdrücken.

Die Verfolgung der Bahá'í im Iran hat weder etwas mit einer ihr zugrunde liegenden ethnischen Fragestellung noch mit einer politischen Agenda zu tun. Die überwältigende Mehrheit der iranischen Bahá'í stammt von denselben diversen ethnischen Hintergründen ab wie die übrige Bevölkerung und repräsentiert einen Querschnitt der sozialen Schichten Irans.

Einzig ihre religiösen Glaubensgrundsätze unterscheiden sie von ihren Mitbürgern - Grundsätze, welche sie gemäß der Bahá'í-Lehren anderen nicht aufzwingen dürfen. Paradoxerweise bleibt auf Grund der Kontrolle, die vom islamischen Klerus über die Kommunikationsmedien ausgeübt wird, das wahre Wesen der Bahá'í-Lehren für die Öffentlichkeit nahezu unbekannt. So wurde sie systematisch dazu erzogen, die Bahá'í zu fürchten und zu hassen.

Der iranischen Bahá'í-Gemeinde wurde der Gebrauch jeglicher Mittel der Massenkommunikation beständig verweigert, ob Radio, Fernsehen, Zeitungen, Filme, die Verbreitung von Literatur oder etwa öffentliche Vorträge. Das Resultat hieraus sind weit verbreitete und haltlose Vorurteile.